

200 Jahre sächsischer Orgelbau Jehmlich

Aus der Geschichte des ältesten Orgelbaubetriebs
in Deutschland

von **MARINA LANG**



Vielleicht ist es kein Zufall, dass gleich zwei Orgelbauer der Firma Jehmlich mit Bibliothekarinnen der SLUB Dresden verheiratet sind. Wer Orgeln baut und alte Orgeln restauriert, muss sich in der Geschichte des Instrumentenbaus gut auskennen – oder wissen, wie man schnell an Informationen kommt... Mit 4.000 Büchern, Zeitschriften und Tonträgern ist die SLUB eine Fundgrube für Orgelprofis und Orgelfreunde. So lag es nahe, dass sich zum Firmenjubiläum die Mitarbeiter über die vielfältigen Angebote der Bibliothek informierten. Zum Jahresende wird eine Chronik über die 200jährige Geschichte des ältesten noch bestehenden Orgelbaubetriebs in Deutschland mit einem kompletten Werkverzeichnis erscheinen.

Alles begann in Neuwernsdorf im Erzgebirge. Das vollständige Staats- Post- und Zeitungslexikon von Sachsen meldete im Jahre 1820, dass die „Mechaniker und Orgelbaumeister, Gebrüder Jämlich, ... ein eminentes Talent“ auszeichne und „1818 eine sehr gute Orgel in Lauenstein zu Stande gebracht“ haben. Gotthelf Friedrich Jehmlich erlernte das Orgelbauerhandwerk bei Johann Georg Hamann (1758 – 1835) in Constappel bei Meißen. Johann Gotthold ging bei Johann Christian Kayser (1750 – 1830) in Dresden in die Lehre, einem Neffen von Andreas Kayser (1699 – 1768), der vermutlich ein Schüler Silbermanns war. Lust und Liebe zum Handwerklichen ließ die beiden im Dezember des Jahres 1808 den Entschluss fassen, sich in diesem

Beruf selbständig zu machen. Bereits 1806 hatten die Jehmlichs Reparaturen an der Adam Gottfried Oehme-Orgel in ihrer Heimatkirche Cämmerswalde und an der Johann Georg Schön-Orgel in Clausnitz ausgeführt und wurden dabei mit Orgeln der beiden Silbermannschüler vertraut. Ihren ersten Orgelneubau errichteten sie 1810 in Georgenthal in Böhmen. Die im Staatslexikon erwähnte Orgel in Lauenstein aus dem Jahre 1818 war die erste Jehmlich-Orgel in Sachsen. 1825 ist Gotthelf Friedrich Jehmlich die Reparatur und der Umbau der Wagner-Orgel in der Dresdner Kreuzkirche übertragen worden. Die solide Arbeit der Brüder fand große Anerkennung. Zahlreiche Protokolle und Gutachten zeugen von der ausgezeichneten handwerklichen und künstlerischen Fähigkeit. 1836 ernannte man Johann Gotthold zum Königlich Sächsischen Hoforgelbauer. Der dritte Bruder, Carl Gottlieb, erhielt 1839 den Auftrag für den Orgelneubau in der Zwickauer Marienkirche und ließ sich 1843 in Zwickau nieder. Fortan wurden aus zwei Werkstätten Jehmlich-Organen geliefert. Die Dresdner Linie starb 1861 aus, das Geschäft wurde jedoch vom Neffen Carl Eduard erfolgreich fortgeführt. Dieser besaß weithin einen guten Ruf, vor allem weil er alle Orgeln wie seine Vorfahren rein mechanisch baute und somit dem Schleifladensystem treu blieb.

Das industriell geprägte 19. Jahrhundert brachte eine Reihe von technischen Veränderungen. Das Wachstum der Städte, die Errichtung neuer

Kirchengebäude führte zu neuen Absatzmöglichkeiten. Handwerksbetriebe entwickelten sich zu Fabriken. Bei den neuen pneumatischen Orgeln konnte der Spieltisch an jeder beliebigen Stelle aufgestellt werden. Im Jahre 1888 baute Carl Eduard gemeinsam mit seinen Söhnen Emil und Bruno die erste pneumatische Orgel im Königreich Sachsen. Sie ist in der Kirche zu Röhrsdorf bei Wilsdruff noch heute erhalten. 1897 erfolgte der Firmenumzug aus der Altstadt in neue Werkstatt Räume in der Großenhainer Straße 28 (jetzt 32). Von 1897 bis 1901 wurde die brandzerstörte Orgel der Kreuzkirche mit 91 klingenden Registern neu errichtet. Zwischen 1914 und 1919 verließen etwa 30 Orgeln die Dresdner Werkstatt, darunter eine Orgel für den Dresdner Großindustriellen Karl August Lingner nach Bad Tarasp in der Schweiz. Zwischen 1924 und 1936 sind ca. 24 historische Orgeln überholt, von 1920 bis 1940 ca. 150 neue Orgelwerke errichtet worden. Emil Jehmlichs Söhne Otto und Rudolf übernahmen 1938 die Firmenleitung mit dem großen Umbau der Silbermannorgel in der Dresdner Frauenkirche, die 1942 von Hanns Ander-Donath erstmals gespielt wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wandte sich Jehmlich wieder der traditionellen Fertigung zu; man baute Schleifladen und rein mechanische Traktur. Einige Orgeln Gottfried Silbermanns und anderer Meister wurden restauriert. Die Dresdner Kreuzkirche erhielt 1963 ein neues Orgelwerk mit 76 Registern, verteilt auf 4 Manualen und Pedal. Die Disposition schufen Gerhard Paulik und Herbert Collum. Von 1964 bis 1971 wurde die Silbermannorgel der Katholischen Hofkirche in Dresden wieder aufgebaut, die Restaurierung der großen Silbermannorgel im Dom zu Freiberg fand 1983 ihren Abschluss. Ende der 50er Jahre wurden Orgeln nach Skandinavien, Ende der 60er Jahre nach Norwegen und in die Bundesrepublik exportiert. In der Wirkungszeit



links // Die Orgelbauer arbeiteten drei Wochen am Aufbau und der technischen Montage der Orgel in der First Presbyterian Church in Kerrville (Texas, USA)

unten // Yokohama-Organ mit 49 Pfeifen und 40 Glocken aus Meißner Porzellan

von Otto und Rudolf Jehmlich entstanden nicht weniger als 450 Orgeln. 1972 kam es zur Verstaatlichung des Betriebes. Mit Horst Jehmlich als Geschäftsführer wurden nun in der fünften Generation Orgeln gebaut. Als neue Exportländer kamen Ungarn, die CSSR und Bulgarien hinzu. In diese Zeit fiel auch der Orgelneubau für das „Kloster unser lieben Frauen“ in Magdeburg, das Opus 1000, eine viermanualige Orgel mit 63 Registern, sowie die neue Orgel für das Schauspielhaus in Berlin.

Nach der Wiedervereinigung im Jahre 1990 wurde Horst Jehmlich Geschäftsinhaber. Die Erhaltung historischer Orgelwerke und Neubauten in klassischer Bauweise stehen weiterhin im Vordergrund. Ein herausragendes Ereignis war der Orgelneubau für den Konzertsaal in der Sumida-Hall 1997 in Tokio; sie verließ als Opus 1123 mit 66 Registern auf drei Manualen und Pedal die Werkstatt. Im Jahr 2000 ist es erstmals gelungen, eine Orgel mit einem klingenden Register aus Porzellanpfeifen zu bauen. 2005 konnte die älteste Jehmlich-Organ in Lauenstein nach dem Brand im Jahre 2000 wieder rekonstruiert werden. Schwiegersohn Ralph Jehmlich-Schnitzler, seit 2006 Mitglied der Geschäftsführung, baute eine Orgel in der First Presbyterian Church in Kerrville, Texas. Im Oktober 2008 konnte die restaurierte Orgel in der Klosterkirche Grüssau (Krzeszów/Polen) feierlich eingeweiht werden.

Der Orgelbau in Sachsen ist ein wichtiger mittelständischer Wirtschaftszweig, geprägt durch Tradition und Innovation. Mit Tonaufnahmen, Fotografien und umfangreicher Literatur ist das Wissen dieses Kunsthandwerks in der Bibliothek dokumentiert und wird von Generation zu Generation weitergegeben.



Mitarbeiter der Firma Jehmlich besichtigen historische Firmenschriften in der SLUB



MARINA
LANG